

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 51

Artikel: Das neue Arbeiterquartier auf dem Wylerfeld bei Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweizer.
Meisterchaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte und
Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker
von **Walter Fenn-Holdinghausen.**

IX.
Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 17. März 1894.

Wochenspruch: Ehre kannst du nirgends sorgen,
Dafür mußt du selber sorgen.

Das neue Arbeiterquartier auf dem Wylerfeld bei Bern.

Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor einigen Jahren in Bern in außerordentlichem Maße Wohnungsnot herrschte, verursacht durch den Herzog vieler Arbeiterfamilien, welche ihrerseits der Aufschwung der Bauhätigkeit in Bern und die Hoffnung auf Arbeitsgelegenheit in der eidgenössischen Waffenfabrik (Neubewaffnung der Infanterie) in die Bundesstadt gelockt hatte. Eine im Jahre 1889 von der städtischen Polizeidirektion veranlaßte Erhebung über die Zahl der Obdachlosen ergab 94 Familien mit 170 Erwachsenen und 251 Kindern, zusammen 421 Personen, die entweder gar nicht oder in sanitär durchaus bedenklicher Weise untergebracht waren. Angesichts dieses Umfangs der Obdachlosigkeit und der Ungeneignetheit der privaten Bauhätigkeit, sich der Versorgung jener Leute mit Wohnungen anzunehmen, erkannte es der Berner Stadtrat als eine moralische Pflicht der Gemeinde, den unhaltbar gewordenen Verhältnissen, welche ein trostlos gestelltes Proletariat förmlich heranzuzüchten drohten, ein Ende zu machen, indem er im Interesse jener Armen selbst zum Bauherr wurde. Der Gedanke überwand alle Bedenken, die ihm entgegengestellt wurden, und im Februar 1890 stand auf dem Wylerfeld, eine halbe Stunde von der alten Stadt entfernt, in gesunder, hoher Lage ein stattliches Arbeiterquartier zum Bezuge fertig

da; vierzehn Doppelhäuser, deren Erstellungskosten per Haus mit Garten, Einzäunung, Wasserleitung u. s. w. sich auf 4120 Fr. belaufen hatten. Der Mietzins wurde auf jährlich 240 Fr. angesetzt; Mieter mit zahlreicher Familie wurden in erster Linie aufgenommen. Im Juni waren alle Wohnungen vergriffen. Der Stadtrat schritt nun weiter auf dem betretenen Wege, ließ sich weitere Kredite erteilen und zu Ende 1892 war das Wylerfeldquartier abgeschlossen: 51 Gebäude mit 100 Wohnungen.

Eine höchst interessante Publikation des in jüngster Zeit aus dem Leben geschiedenen alt Direktors Adolf Laasche in Bern: „Die Erstellung billiger Wohnungen durch die Gemeinde Bern“ unterrichtet über Geschichte, Umfang und Aussichten dieses gemeinnützigen Werkes, das den Stempel echter Sozialreform an sich trägt. Die Stadt Bern will weder Unternehmervergewinn, noch Rendite, wohl aber billige Verzinsung. Der Mietpreis, auf dessen monatlichen pünktlichen Eingang geschaut wird, beträgt monatlich je nach den fünf Wohnungstypen: a) 22 und 24 Fr., b) 25 Fr., c) 24 und 25 Fr., d) 18 und e) 26 Fr. Vergleichen wir zum Beweis dessen die Herstellungskosten und das Erträgnis. Die 51 Gebäude mit 100 Wohnungen nebst äußern Anlagen kosteten Fr. 414,624, der Bodenwert von 239,44 Aren ist auf Fr. 37,228 anzuschlagen. Die Kostenberechnung für eine einzelne Wohnung ergibt als Durchschnitt, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Typen ca. Fr. 4500. Alle Wohnungen zusammen werfen jährlich 27,288 Franken, oder monatlich 2274 Franken ab. Die Betriebsausgaben dagegen betragen Fr. 10,401. 89: 2/100 Grundsteuer von Fr. 349,140 =

Fr. 698. 28, 2‰ Brandversicherung von Fr. 291,400 = Fr. 582. 80, 1‰ Amortisation der eigentlichen Herstellungskosten von Fr. 414,624. 54 = Fr. 4146. 24, Gasbeleuchtung und Wasserzins Fr. 1174. 57, Verwaltungskosten, baulicher Unterhalt, Verlust an Mietzinsen und Ausfall beim Mietwechsel, Unterhalt der Straßen u. s. w. zusammen Fr. 3800. Als jährlicher Nettoertrag verbleiben Franken 16,886. 11, was eine jährliche Verzinsung von 3,7‰ des Kapitalaufwandes von Fr. 451,852 ausmacht.

Es sind bei der Erstellung des Quartiers, schon um ermüdende Einförmigkeit zu vermeiden — wie übrigens bereits oben angebeutet — fünf verschiedene Bautypen zur Anwendung gekommen; aber stets ist jede Wohnung mit allen Dependenz (auch Abtritt) von den anderen getrennt und trocken, hell und sonnig sind sie alle. Jedes Haus hat einen freien Raum mit Garten. Häuslich-bescheiden gebaut, bieten die Wohnungen doch mancherlei Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten und selbst für größere Familien ausreichenden Raum. In den freundlich einladenden Bauten nimmt der Herd wieder die Centralstellung ein, in der eigenen Küche, die jede Wohnung hat, ist der Kochherd mit dem Ofen des Wohnzimmers verbunden und Doppelfenster wehren im Winter den rauhen Winden. Ausgiebige Gasbeleuchtung und Hochdruckwasserleitung vermitteln städtische Annehmlichkeiten. Was Wunder, daß sich die Mieter wohl fühlen und gerne verbleiben! Untermiete, die viel von Italienern beansprucht wird, ist gegen Genehmigung der städtischen Finanzdirektion, der das Quartier unterstellt ist, gestattet. Vor Feuerchaden des Mobiliars haben sich viele Mieter selber versichert, ungefähr die Hälfte derselben einigte sich zu einer Kollektivversicherung.

Das Wylerfeldquartier zählt 747 Einwohner, darunter 185 Familienvorstände, 354 minderjährige, 78 erwachsene Kinder, sonstige zu den Familien Gehörende (mit Kindern) 86, Untermieter und Schlafgänger (mit Kindern) 94. Von den 747 Personen üben 243 einen Beruf aus, 132, wovon 83 Hausfrauen eingezählt sind, sind ohne Beruf, dazu kommen insgesamt 372 minderjährige Kinder. Die Zahl der Nichterwerbenden ist verhältnismäßig groß, was aber unbedenklich ist, denn es finden der Schule Erwachsene reichlichere Verwendung im Haushalt, tragen so das übrige bei zur Lebenshaltung, die sich nicht ungünstig ausnimmt. Gar vielerlei Berufsarten sind vertreten, wir finden Waffenfabrikarbeiter, Angestellte, Handlanger, Zimmerleute, Schneider u. s. w., von denen z. B. die ersteren durchschnittlich Fr. 5. 15 Werttagslohn, die Handlanger, je nach dem verschiedenen Beruf, Fr. 2. 50 bis Fr. 4 täglich beziehen.

Diese Mitteilungen mögen abgeschlossen werden mit einigen Sätzen Herrn Laafches über allgemeine Lehren, welche die Erstellung der Arbeiterquartiers ergeben haben. „Ob das Vorgehen der Gemeinde Bern,“ schreibt er, „anderwärts zur Nachahmung zu empfehlen sei, kann vorläufig nur dahin beantwortet werden, daß es sich unter ähnlichen Verhältnissen wohl auch anderwärts empfehlen dürfte, einen ähnlichen Versuch zu wagen. Selbstverständlich wird von einem bloßen Kopieren niemals die Rede sein können, die lokalen Verhältnisse und Bedürfnisse sind zu verschieden und müssen vor allem maßgebend sein. Wir halten aber gerade die Berner Anlage in der Hauptsache für geeignet, den betreffenden Bewohnerkreisen förderlich und behülflich zu sein zur Erlangung der beiden Grundlagen des Lebensglückes, welche sind: Gesundheit und Zufriedenheit. — Hinsichtlich der allgemeinen Ruhe und Ordnung im Quartier, der Verträglichkeit der Bewohner u. s. w. hat die Erfahrung gezeigt, daß es besser wäre, dergleichen Kolonien nicht zu groß zu gestalten, sondern die betreffenden Wohnungen auf verschiedene Vorstadtgemeinden zu verteilen, wodurch eine größere Ansammlung von gleichartigen Elementen vermieden würde. Noch besser würde es allerdings sein, wenn dergleichen Quartiere nicht ausschließlich für die ärmsten Bevölkerungs-

klassen, sondern für eine gemischte Bewohnerschaft erstellt werden könnten.“

Kunst in der Holzindustrie.

Das „Oberland“ berichtet: Nachdem Herr Gewerbeinspektor Meyer aus Narau die Inspektion der Interlakener Handwerkerschule beendet hatte, hielt er vorletzten Mittwoch, den 7. März, abends von 8 Uhr an, im „Hotel de la Poste“ einen höchst interessanten Vortrag über Intarsia (Einschneid- oder Einlegekunst) und Kerbschnitt.

Wer hat nicht schon jene eingelegten Schränke, Tröge, Kästchen, Tüfel, Füllungen, Tische u. s. w. bewundert, die in verschiedenfarbigem Holze die herrlichsten, duftigsten Ornamente, Tierfiguren und Pflanzen aufweisen und jetzt noch unsere Museen, öffentliche Bauten und einzelne Privathäuser schmücken?

Ueber alle diese Sachen gab der Vortragende, welcher seinen Stoff vollständig beherrschte, an der Hand von Handzeichnungen, Lithographien, Farbendruckbildern und Intarsien selbst ein farbenprächtiges Bild, das alle Zuhörer entzückte.

Wie bei so mancher andern Wissenschaft, muß man auch bei der Intarsia die ersten Anfänge in den Klöstern des Mittelalters suchen, wo die Mönche ein beschauliches Leben führten und ausgerüstet mit künstlerischer Begabung, genügender Zeit und den erforderlichen Mitteln zur Ausschmückung ihrer Kirchen jene wunderlieblichen Intarsien — die Mosaiken des Altertums in Holz nachahmend — schufen, welche noch jetzt das Entzücken jedes Kenners hervorrufen.

Wie bei jeder andern Kunst, muß man auch die Anfänge der Intarsia in Italien suchen, wo besonders die Kirchen, Klöster und öffentlichen Gebäude in Verona, Rom, Siena, Florenz u. s. w. eine reiche Auswahl der herrlichsten Sachen bieten. Von Italien aus verbreitete sich die Kunst der Intarsia über Tyrol nach Oesterreich, Deutschland und der Schweiz und von da nach Frankreich und andern Ländern.

In der Schweiz wurden als Fundgruben der herrlichsten Werke der Intarsia bezeichnet das Schloß in Bilten und der Freuler'sche Palast in Näfels, beide im Kanton Glarus. Außerdem lagen Zeichnungen vor von Intarsien aus St. Gallen, Zürich, Basel, Luzern, Aarberg, Bern und Thun.

Gegenwärtig beschäftigt sich noch eine Firma in St. Gallen mit Intarsia-Arbeiten. Als bester Kenner dieses Faches im Kanton Bern wurde Herr Pfarrer Gerster-Straker in Kappelen bei Aarberg bezeichnet.

Als eine neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Intarsia wurde vorgewiesen ein prächtiges Stück, einen mittelalterlichen Helben darstellend, in Bas-Relief-Form; ihrer Originalität wegen dürfte diese Art Intarsia eine Zukunft haben.

Die Arbeiten des Kerbschnittes bezeichnete der Vortragende mehr eher dem Gebiete des Dilettantismus angehörend und daher von mehr untergeordneter Bedeutung.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Hrn. Meyer, dem auch hiemit der beste Dank für seinen Vortrag ausgesprochen sein soll.

Zum Schluß fragen wir uns, ob sich nicht etwa in Bönigen oder Ringgenberg eine Firma finden dürfte, die auf dem Gebiete der Intarsia Herstellungsversuche an die Hand nehmen würde. Und die Parqueteriefabrik in Unterseen? Fände sich nicht wenigstens ein Arbeiter, der Begabung zu diesem für unsere Gegend neuen Industriezweig zeigen würde?

Hoffen wir das Beste von der Zukunft, die auf dem Gebiete der Kunst noch manche edle Frucht zeitigen wird.

Bau-Chronik.

Mit dem Bau des neuen Postgebäudes in Zürich soll in nächster Zeit begonnen werden. Das von Architekt Schmid-Kerez vorgelegte Projekt einer im toskanischen Baustil gehaltenen Baute wurde vom Departement des Innern gutgeheißen. Das Baugespann wird baldigst ausgesteckt werden.